

# Texterzeugung am Beispiel kuschitischer Narrativtexte: Grundlagen und Ergebnisse

Working Papers in Functional Grammar  
WPFG no. 53, September 1993

Klaus Wedekind  
Addis Abeba

## *Abstract (Einleitung)*

Das Hauptziel der vorliegenden Untersuchung ist es, am Beispiel einiger kuschitischer Texte zu beleuchten, worin der nicht weiter reduzierbare Kern narrativer Texte besteht, und wie ein Erzähler mit dem umgeht, was er erzählt.<sup>1</sup>

Die Untersuchung soll also die gedanklichen Vorgänge erhellen, die zur Erzeugung eines Textes führen - wobei das Konzept eines gegebenen Textkerns von Interesse ist. Es wird hier nicht vorausgesetzt, daß ein Text Syntax erzeugt, wohl aber, daß ein Text den Umgang mit der vorgegebenen Syntax rigoros steuert.<sup>2</sup> Unter "Texterzeugung" soll die konkrete linguistische Ausformung einer vom Sprecher erinnerten oder intendierten Erzählung verstanden werden. Das sprachliche Generieren von Aussagen ist auch als Übersetzen definiert worden, nämlich als das Übersetzen einer intendierten Aussage in seine tatsächliche Form hinein (Garrett 1975, zitiert nach Tanenhaus 1988: 27). Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Untersuchungen geht es hier allerdings nicht um kurze, isolierte Aussagen, sondern um längere Texte; und es geht nicht um Texterzeugung in einer linguistisch beschriebenen Literatursprache, sondern um eine bisher kaum beschriebene Sprache mit rein oraler Tradition. Das Genre der hier untersuchten Texte ist auf Erzählungen (Narrativtexte) eingegrenzt. Narrativtexte stellen allerdings insofern ein sehr inklusives Genre dar, als sie Passagen sehr verschiedener Textsorten einschließen.

Der hohe Stand äthiopischer Rhetorik und die für Äthiopien zentrale Rolle oraler Kunst ist wiederholt beschrieben worden (z.B. Levine 1965). Bei den hier vorgestellten Narrativtexten handelt es sich um kuschitische Texte; also nicht um Texte der besser beschriebenen äthiosemitischen Tradition. Was allerdings den Wert angeht, welcher der Rhetorik in kuschitischen Sprachen beigemessen wird, so stehen sie darin anderen Sprachen Äthiopiens nicht nach; das hat Cerulli schon sehr früh belegt (Cerulli 1922). Die linguistischen Mittel und der kühle Abstand einer Untersuchung mögen den Texten nicht gerecht werden. Aber jeder Versuch, sich der Kunst äthiopischer Rhetorik anzunähern, trägt seinen Lohn in sich.

---

<sup>1</sup> In den vorliegenden Ausführungen geht es vor allem darum, unter neuen Perspektiven zusammenzufassen und zu ergänzen, was an Einsichten über die Synthese von Gedeo-Texten vorliegt (Wedekind 1990). Der Apparat syntaktischer, morphologischer und phonologischer Regeln wird in diesem Zusammenhang nur illustrierend gestreift: die einschlägigen Regeln der Gedeo-Sprache sind in einer zusammenhängenden Darstellung (a.a.O.) - zusammen mit Burji und Sidamo - bereits behandelt worden.

<sup>2</sup> Zur Frage der "Erzeugung" syntaktischer Muster aus dem Diskurs (z.B. Garcia 1979: 46, Givón 1979) nehmen wir die schwächere Position ein, daß Syntaxregeln fest vorgegeben sind, aber unter Tetbedingungen abgerufen werden. Daß ein in Texten bevorzugtes Muster langfristig auf die Syntax zurückwirken wird - wie von Dik vorausgesetzt (z.B. Dik 1978: 177, 1989: 378) - ist für diese HEC-Sprachen in bezug auf die häufigen pragmatischen Umstellungen von Interesse (z.B. Wedekind 1990: 651 zu den Satzmustern O[.Thema], SV und OV, S[-CODA]).